



Praxisforschung

Inobhutnahme – Perspektiven: Impulse!

Ergebnisse und Transfermöglichkeiten

Corinna Petri, Perspektive gGmbH



Projektpartner*in



gefördert durch



STIFTUNG DEUTSCHE
JUGENDMARKE e.V.

ÜBERSICHT

- Empirischer Hintergrund
- Botschaften von jungen Menschen und Eltern
- Empirische Erkenntnisse, Fokus 1: **junge Menschen**, Fokus 2: **Eltern**
 1. Inobhutnahme-Erleben
 2. Bewältigungsressourcen
 3. Reflexionserfordernisse
- Diskussion von Schlussfolgerungen und Forderungen

Das Praxisforschungsprojekt (10.22-11.24)



EXPLORATIVER PROJEKTANSATZ, OFFENE INTERVIEWS

- Wie erleben junge Menschen die Inobhutnahme?
(16 junge Menschen zw. 10-17 Jahren, versch. Organisationsformen der IO, untersch. Zugänge in die IO, keine UMF)
- Wie erleben Eltern die Inobhutnahme ihres Kindes?
(9 Mütter, 3 Väter zw. 30 und 61 Jahren, untersch. Gründe und Organisationsformen der IO, Alter der Kinder zw. 1-17 Jahren)

RECHTEBASIERTE ENTWICKLUNG VON IMPULSEN FÜR DIE PRAXIS

- mit Fachkräften freier und öffentlicher Träger (unterschiedliche Organisationsstrukturen)
- mit jungen Menschen und Eltern (Beteiligungswerkstätten)



Bundesweites Kooperationsnetzwerk

PfB
Pflegekinder in Bremen
gemeinnützige GmbH

Evangelische
Jugendhilfe
Münsterland

bilden • erziehen • betreuen
Ev. Jugendhilfe
ISERLOHN • HAGEN

ISERLOHN.
wald | stadt | heimat

STUTTGART
Jugendamt



Stadt Leipzig



Stadt Köln

Verbund Sozialtherapeutischer
Einrichtungen **NRW** e.V.



perspektive



Begleitender Fachbeirat

- Sandra Eschweiler (Landschaftsverband Rheinland, LVR-Landesjugendamt)
- Jr. Prof. Dr. Tobias Franzheld (Universität Erfurt)
- Prof. Dr. Nicole Knuth (Fachhochschule Dortmund/Vorsitzende der IGfH)
- Juliane Meinhold/ Borris Diederichs (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband)
- Dr. Melanie Overbeck (Careleaver e. V.)
- Prof. Dr. Thomas Trenczek (Ernst-Abbe-Hochschule Jena)
- Dr. Monika Weber (Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL- Landesjugendamt)
- Prof. Dr. Klaus Wolf (Universität Siegen, pens.)



Kooperation mit



Evangelische
Jugendhilfe
Münsterland

P1B

ISERLOHN.
wald | stadt | heimat



Stadt Köln



Stadt Leipzig



STUTTGART
Jugendamt



Projektpartner*in



gefördert durch



STIFTUNG DEUTSCHE
JUGENDMARKE e.V.

Botschaften von jungen Menschen und Eltern

Gallery Walk, Austausch, Resonanzen

*Wo sehen Sie in der Praxis Möglichkeiten und
Notwendigkeiten, auf diese einzugehen?*

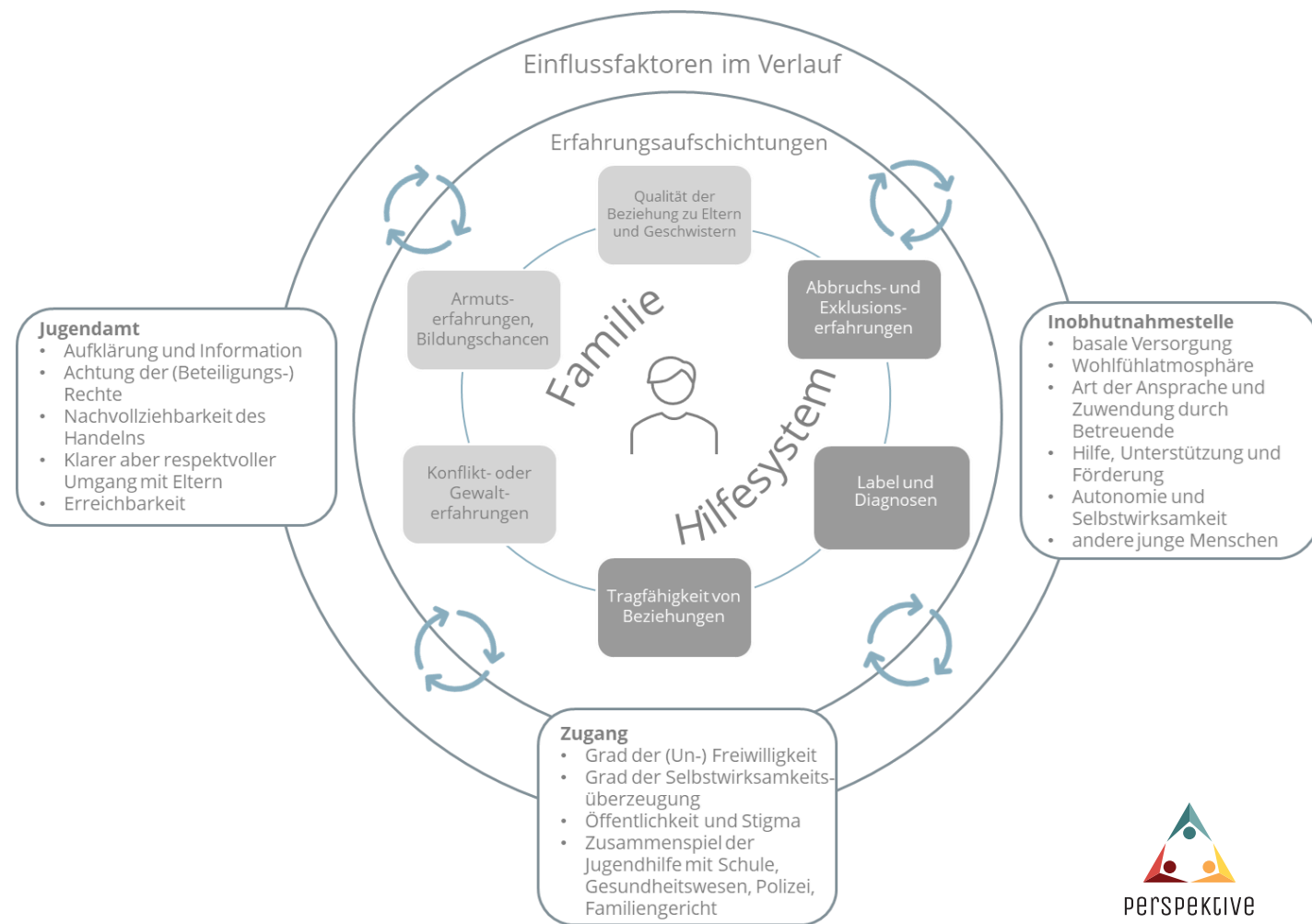
Wie erleben junge Menschen die Inobhutnahme?

Zwang ↔ Hilfe

bisherige und weitere Erfahrungen in und mit der **Familie** sowie **bisherige Erfahrungen** mit dem **Hilfesystem**

treffen auf Ressourcen und Belastungen im Verlauf

- **Zugang**
- **Jugendamt**
- **Inobhutnahmestelle**



Krisenerleben

Nick, 14: Ich war auch so ein bisschen runtergezogen, weil alles so kahl war, dass man sich so unwohl fühlt und so anders behandelt wird. So, so, so, irgendwie so Insassen, so wie Insassen, hab ich mich einfach so anders gefühlt irgendwie, weil einfach noch niemand mit einem gesprochen hat, irgendwie so richtig mal. Ja, man war ja fast die ganze Zeit mit sich alleine beschäftigt. Also man hatte viel Zeit zum Nachdenken. Also ich war wirklich froh, dass es da WLAN gab, sonst wäre ich da wahrscheinlich an die Decke gegangen. An Sozialkontakt und so (...) so deprimierend. [...] Ja, da war halt wirklich fast niemand, der einem wirklich erklärt hat, was jetzt gerade so abging, dass man sich immer so Ja, was? Was passiert jetzt? Ich habe mir gewünscht, dass jemand mir gesagt hätte, ‚Ja, so und so läuft das jetzt ab‘.



Krisenerleben

Jenny, 12: „Die Inobhutnahme, das war halt schon ein grausames Gefühl. Ja, für mich. Weil ich wusste ja gar nicht, wann ich nach Hause gehen darf oder ob ich hier bleibe und hat mich halt so ein bisschen verzweifelt. [...] Sie haben gesagt, ich solle ins Auto einsteigen. Da war ich aber erst mal so ähm, nee, eigentlich nicht, weil ich möchte es nicht, weil ich kenne sie nicht. Ja und? Aber da haben die gesagt, dass sie vom Jugendamt sind und so, die haben sich erst danach vorgestellt, dass sie, ja, wer sie eigentlich sind. [...] Also was mich echt enttäuscht hat, weil mein früheres Jugendamt hat gesagt, dass es vielleicht eine oder zwei Wochen von den Eltern weg wäre. Ja, und jetzt sind es aber zwei Jahre. Das hat mich echt enttäuscht. [...] ein paar Tage danach bekam ich die Kleider von meiner Mutter. Und da habe ich das richtig verstanden, dass das also irgendwie richtig eine Überraschung war, als sie dann auf einmal wegging.“



Krisenerleben

Lena, 14: „Irgendwie ziemlich erschreckend, weil ich halt nicht ganz genau wissen konnte, was ich jetzt getan habe, dass ich wegmusste. Aber irgendwo her war ich zu dem Zeitpunkt eigentlich auch froh, dass ich aus dem Dings rauskam, weil es echt ziemlich anstrengend war. [...] Ich hab erst gedacht, das ist bestimmt ein Gefängnis oder so, weil das hat meine Mama früher immer erklärt, das ist wie ein Gefängnis. Ich hatte ein bisschen Angst, was jetzt passieren wird, wie es passieren wird und war auch irgendwie aufgeregt, weil das so, so neu war. [...] Der Betreuer hat gesagt ich kann ins Wohnzimmer gehen, solange die sprechen. Und dann war ich im Wohnzimmer. Und dann hat er gesagt, ob wir Fernsehen gucken möchten oder so. Da habe ich mit der Wohngenossin gesprochen und da war es, ging es mir halt viel besser schon.“



Bewältigungsressourcen

- Gefühl der Ohnmacht reduzieren
- Ansprechperson benennen, Beziehungsaufbau fördern
- Hilfe bei der Bewältigung von Unwägbarkeiten
- Autonomiespielräume ermöglichen und Selbstbestimmung fördern
- Optimismus für die eigene Zukunft stärken

Reflexionserfordernisse – Beispiele

- Wie wird im Zusammenspiel zwischen Jugendamt und Träger sichergestellt, dass der junge Mensch ehrlich, transparent und prozesshaft informiert und aufgeklärt wird (Hintergründe, persönlichen Rechte, Ausblick)?
- Wie können wir dazu beitragen, dass sich die jungen Menschen (in der Inobhutnahmestelle) wohlfühlen und ein aufrichtiges Interesse an ihnen als Mensch und an ihren Geschichten vermittelt bekommen?
- Wie können wir beteiligungsorientiert darauf hinwirken, dass Ungewissheiten junger Menschen und Sorgen über ihre Zukunft reduziert werden?
- Wie können wir die jungen Menschen darin unterstützen, ihre eigenen Wünsche und möglichen Befürchtungen anzusprechen damit sie in den Klärungs- und Entscheidungsprozessen berücksichtigt werden?



Wie erleben Eltern die Inobhutnahme ihres Kindes?

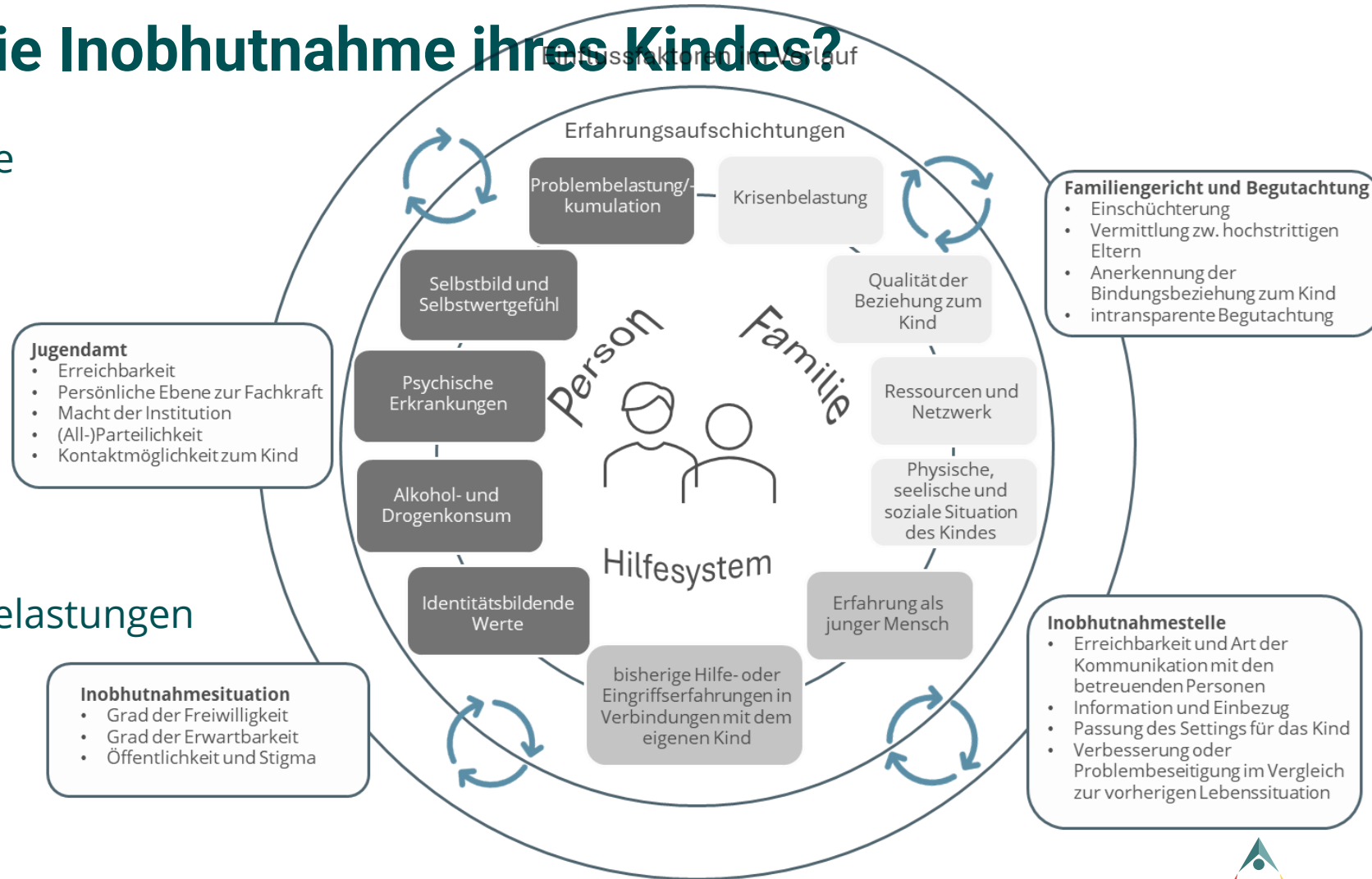
Zwang ↔ Hilfe

bisherige Erfahrungen

- **Eigene Person**
- **Familie**
- **(Jugend-)Hilfesystem**

treffen auf Ressourcen und Belastungen im Verlauf

- **Inobhutnahmesituation**
- **Jugendamt**
- **Inobhutnahmestelle**



Krisenerleben

Herr Hartmann: „Also mich hat das in eine totale Lähmung, depressiv oder andersrum in eine Aggression auch geführt. Je nachdem, wie ich darüber nachgedacht habe, aber auf alle Fälle Hilflosigkeit, nicht verstehen. Also ich habe nie verstanden, warum. Es ist ja eine Inobhutnahme da, eine Intervention. Und die soll ja, die hat ja einen pädagogischen Hintergrund. Warum interveniere ich? Damit die Eltern sozusagen was lernen oder diese Zeit haben einmal da rauszugehen aus der Situation [...] Also dann muss man sich halt wirklich zwei, drei Stunden hinsetzen und alle reden miteinander. Und was ist denn los? Aber doch nicht beim Jugendamt. Da kommst du ja gar nicht durch. Also, Telefon geht nicht. Das ist nur E-Mail-Kontakt. Und dann ‚Ich habe um elf noch einen Folgetermin, also es ist zehn. Ich habe noch einen Folgetermin. Und wir müssen jetzt hier ganz schnell durchkommen.‘ So kann man doch solche Sachen nicht erklären. Nein, das wird nicht. Das ist völlig- und dann kommt aber erst mal noch zehn Minuten ‚Entschuldigung, wir sind total unterbesetzt und wir müssen dies und das und jenes machen.‘“



Krisenerleben

Fr. Nowak: „Ich meine das ist ja schon schwierig, wenn ein schlimmer Vorfall war, die Kinder plus dazu noch weggenommen werden und dann immer jemand sagt, ja Sie müssen das hinkriegen, sonst landen Sie auf der Straße. Also das meinten die [das Jugendamt] konkret zu mir. Das werden sie nicht so schnell schaffen eine Wohnung zu finden. Und siehe an, in nicht mal drei Monaten habe ich eine gefunden und bin wieder arbeiten gegangen und die sagen ‚ja schaffen Sie das denn alles?‘ Warum muss man das immer so runterreden? [...] Sie [die Wohngruppe] sollen mir natürlich nicht sagen: ‚Ja, du kriegst auf jeden Fall deine Kinder wieder.‘ Aber vielleicht: ‚Sie sind auf einem guten Wege.‘ Aber da kommt ja gar nichts, da kommt ja nur: ‚Ihr Kind wohnt bei uns. Das müssen Sie akzeptieren.‘ Da kommt nicht mal: ‚Ja, sehr schön. Sie machen alles für Ihre Kinder, wir sehen das.‘ Das kommt da nicht. Nein, gar nichts, nichts dergleichen. [...] Also ich sehe meine Kinder zwar weniger über die Bereitschaftspflegestelle aber ich komme mir da besser aufgehoben vor und auch die Kommunikation ist besser (...) Weil die sehen halt auch, dass ich mich bemühe und das auch wirklich versuche.“



Krisenerleben

Fr. Fischer: „Ich hätte mir gewünscht, dass sie einmal einladen, dass ich einmal dahin kommen darf. Ich bin nur vor verschlossenen Türen gewesen, also dass einfach mal gesagt wird, dass ich komme, dass ein Gespräch geführt wird, dass man mir deren Konzept erklärt. Ich habe alles immer erfragen müssen. Dass einfach von deren Seite, die Ansätze die gerade da sind, welche Möglichkeiten die haben, man mich mit ins Boot holt, dass ich das Gefühl habe auch, dass man Lukas vermittelt: Wir ziehen an einem Strang. Ich wusste gar nicht, wie überhaupt bei denen etwas abläuft. Gar nichts. [...] Auch wenn ich bei der Schutzstelle angerufen habe, man hat mir nie eine Auskunft gegeben. Die sind auch einfach mit Lukas ohne irgendeine Information zu geben zum Arzt hingefahren. Auch mit Thomas. Der hat einfach Antibiotikum bekommen, ohne mir zu sagen, dass er eine schwere Mandelentzündung hat. Ich wusste das nicht. Ich habe das über andere erfahren. Diese ganzen Informationen sind nicht angekommen.“



Bewältigungsressourcen

- „Emotionsbarrieren“ erkennen und helfen zu überwinden
- Achtung der Rolle als Mutter bzw. Vater
- Anknüpfung an Selbstbild und Selbstwertgefühl
- Befähigung eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen
- Teilhabemöglichkeiten am Leben des Kindes

Reflexionserfordernisse – Beispiele

- Wie können wir uns als Einzelperson und als Team davor bewahren, dass potenzielle Zuschreibungen und Übertragungen das fachliche Handeln dominieren und zum Nachteil der Eltern werden?
- Welche Barrieren in der Kommunikation spielen möglicherweise eine Rolle und wie können diese abgebaut werden?
- Wie kann ein Einbezug von Eltern im Alltag oder in Angelegenheiten, die ihre Kinder betreffen gelingen? Wie nehmen wir sie dabei in ihrer Rolle als Eltern und wichtige Personen im Leben ihres Kindes ernst? Wie wird das Dritten gegenüber deutlich?

Schlussfolgerungen und Forderungen

Murmelrunde, Sammlung

...für die Jugendhilfe insgesamt

...welche die IGfH als Fachverband ableiten sollte



perspektive



Anknüpfung durch Praxis

Forum 6

Praxis Transfer

Botschaften in
Gesprächen
ernst nehmen /
wahrfinden

Methode:
deine 3 Botschaft
aufschreiben
als Anfang

Bedürfnisse der
j. Menschen ernst-
nehmen

Elternarbeit
in der Inobhut-
nahme stärken

Transparenz
für j. Menschen und
Eltern herstellen

Diskrepanz in
Praxis ^{Notifikation}
Anspruch ^{für} und ^{von}
Wirklichkeit im FfH

Komplexität
anerkennen und
faktisch annehmen

Eltklassen und
Verfahrenspro-
zesse stärken

Teams sind i.d.R.
Mitte 20 →
steigende Berufserf.

Informationen
fehlen oft auch
Fachkräfte

Professionelle
Haltung desbim-
mungswechsel

Besser: Personal
Schlüssel

passgenaue Hilfen
sind auch kosten-
intensiver

Trägerkultur
entsprechend aufwird

"Eure Krise ist
unser Hilftag"
⇒ kritisch reflektieren

Berufseinstieg
verbessern

Kooperationen von
ÖT und FT
stärken

Gute Arbeit
braucht verlässliche
Finanzierung → Mehr
Support

Leitungen müssen
Rahmenbedingen
mitgestalten und
umsetzen prüfen/beraten

Elternarbeit
konzeptionell
stärken

Mehr Fortbildung
mehr Fallarbeit
mehr Supervision



Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Praxisforschungsprojekt

Inobhutnahme – Perspektiven: Impulse!

weitere Informationen:



Corinna Petri
wiss. Mitarbeiterin



perspektive

Institut für sozialpädagogische
Praxisforschung und -entwicklung